

Willauer Merkur.

N^o. 47

Mittwoch, den 11. Juni

1902.

Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „der Zeitspiegel“) für Heftige 1,10 Mark (frei ins Haus 1,30 Mark), für Auswärtige 1,40 Mark bei allen Postanstalten. Annoncen-Annahme bis Dienstag resp. Freitag nachmittags 3 Uhr, zum Preise von 15 Pf. für die Corpuzzeit.

Aus dem Reiche der Erfindungen.

Technischer Brief von Ingenieur Gotthar Moelsom.

(Nachdruck verboten.)

Seit der Verhaftung des modernen Erfinders Hermann Gaswind lächelt eine gewisse Menschencategorie über das Wort „technische Erfindung“. Man scheint in diesem Falle generalisieren zu wollen, um den Einzelnen für das Allgemeine verantwortlich machen zu wollen. Die Kunst der ehrlichen und rastlosen Erfinder aber in eine Gaunergruppe umzuwandeln zu wollen, wäre aus dem einen Grunde ungerecht, weil die Erfinder und Konstrukteure im Allgemeinen und im Besonderen der Mitwelt und der gesammten Menschheit doch viel zu oft gute Dienste geleistet haben.

Doch dies nur zur Einleitung. Der Fall Gaswind war zu aktuell, um in einer technischen Klauerei unerwähnt bei Seite gelassen zu werden. Desto getrofter können wir nun zu den einzelnen neuen Erfindungen schreiten, die in den letzten Wochen von sich reden gemacht haben.

Da ist in erster Linie das Problem der Heizung der elektrischen Straßenbahnen, das jüngst in der „Illustrierten Zeitschrift für Klein- und Straßenbahnen“ behandelt wurde. Jetzt, da der Winter vorbei ist, und man in gewisser Beziehung wieder eine ganze Reihe heiztechnischer Erfahrungen gesammelt hat, hofft man auch in den mitunter bitterkalten Wptorwagen Abhilfe zu

schaffen zu können. Eine derartige elektrische Heizung ist nämlich auf der in Berlin fahrenden Motorwagen-Linie „Trepow-Bahrenstraße“ eingeführt. In der oben erwähnten Zeitschrift heißt es u. a. über die elektrische Heizvorrichtung in dieser Linie: „Die hier verwendeten Heizkörper besitzten zunächst einige Mängelstände, die früheren Konstruktionen für Heizzwecke vielfach anhafteten. Infolge der Erwärmung werden sich ja elektrische Heizdrähte allgemein etwas ausdehnen, infolgedessen locker hängen und bei Erschütterungen des Wagens leicht zusammenklappen. Das führt dann weiter zu Kurzschluß und Funkenbildung und schnellem Verderben der Heizkörper. Die neuen (hier verwendeten) Heizkörper sind daher mit besonderen Spannvorrichtungen versehen, die die Widerstandsdrähte ständig straff halten. Die einzelnen Heizkörper sind für eine Maximalaufnahme von 1500 Watt eingerichtet und können, je nachdem eine mehr oder weniger energische Heizung nötig ist, hintereinander, einzeln oder parallel geschaltet werden. Bei den ungünstigsten Witterungsverhältnissen genügt ein Heizkörper mit 1500 Watt Energieverbrauch für die Erwärmung eines Raumes von etwa 8 Kubikmetern. Bei einem Wagen von 6 Meter Länge und Quadratmeter lichte Querschnitt würde man also bei sehr ungünstiger Witterung 4500 Watt, d. h. etwa 6 Pferdestärken, für die Heizung gebrauchen.“ Sinnerhin ist eine solche Heizmethode eine recht kostspielige, da die Erwärmung des Wagens durch das ununter-

brochene Öffnen und Schließen der Thüren sich außerordentlich erschwert. Ein neuer, freilich praktisch bisher wenig erprobter Versuch, ist kürzlich in dieser Beziehung von der Westinghouse-Elektrizitätsgesellschaft gemacht worden. Dieser Versuch besteht darin, daß der Heizkörper an der Kurzschlußbremse eingeschaltet wird, und so jedesmal beim Bremsen eine gewisse Portion Wärme dem Wageninnern mitgeteilt wird.

Da wir nun einmal bei der praktischen Verwendung der Elektrizität sind, so sei auch gleich ein wenig auf die elektrisch betriebene Seznamaschine eingegangen. Der Erfinder dieser „Elektrograph“ genannten Seznamaschine ist ein Spanier namens Moray-Rozar. Die erste Maschine dieser Art ist bei Schindler & Co. in Nürnberg gebaut worden. Die Maschine setzt sich im wesentlichen aus zwei Theile zusammen: einer Schreibmaschine und einer Seznamaschine. Die Schreibmaschine ist nun zwar nicht nach der gewöhnlichen Art gebaut, sondern ähnelt mehr einem Stanzapparat, der in einen Papierstreifen verschiedenartig gestellte Buchstaben einprägt. Dieser Papierstreifen wird darauf in die Seznamaschine gebracht, wo er sich durch Hineingleiten von Metallhebeln in die einzelnen Buchstaben bewegt. Durch das Hineingleiten der Hebel werden elektrische Ströme ausgelöst, die durch eigenartige Konstruktionen die Buchstabenmatrize zur Gußstelle bringen. Matrize reißt sich an Matrize, bis das geschmolzene Letternmaterial der so entstandenen Zeile entgegen-

Else Hohenbach.

Original-Novelle von F. Wald.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Wo sind sie jetzt?“
„Sie leben in einer kleinen Stadt einfach und zurückgezogen, und der Sohn mußte den Abschied nehmen.“

„Mein Gott, wie schrecklich!“ seufzte das junge Mädchen leise, „und dieser dicke Herr ist ihr Nachfolger. Weißt Du Papa, hättest Du mir nicht gesagt, daß er Baron, ich wäre versucht gewesen, ihn für einen reichen Schlächtermeister zu halten.“

„Der Adel soll auch noch sehr jung sein,“ bemerkte Frau von Klaven, in ihrer Choccolade rührend.

„Verkehrt Ihr denn mit den Deuten?“
„Gewiß,“ sagte Herr von Hohenbach, „sie sind vollkommen salonfähig und sind sogar bei Hofe vorgestellt; dabei ist er vermöge seines Reichthums und seiner weitverzweigten Verbindungen immerhin eine einflußreiche Persönlichkeit, übrigens soll sein Sohn Gustav das Gut übernehmen und er selbst will sich noch wo anders ankaufen. Wie wäre es Leontine,“ wandte er sich an seine Schwester, „wenn wir heute Mittag zu Stammers hinführen und Else präsent-

tieren?“

„Wenn Du es wünschst,“ sagte Frau von Klaven etwas gedehnt, „und Else Lust hat.“

Die Genannte hatte anfangs etwas mißnützig die Lippen geschürzt, doch ein Blick auf den Papa ließ sie sofort ihre Miene ändern. „Gewiß habe ich Lust, wenn Väterchen es wünscht,“ sagte sie rasch aufspringend und neben seinen Stuhl tretend.

Der alte Herr nahm ihre Hände zärtlich in die seinen. „Mein gutes Kind! So bleibst es dabei; wir fahren heute Mittag nach Gustow; á propos, da haben wir gestern einen Besuch verpaßt, bei der Heimkehr fand ich eine Karte vor, wie war doch der Name, Leutnant von Malhof — Mal —“

„Malberg, Papa.“ Else richtete sich rasch auf, eine helle Röthe flog über die reizenden Büge. „Leutnant von Malberg war ja mein ritterlicher Begleiter, ohne dessen Hilfe ich gewiß nicht heil und gesund hierhergekommen wäre, ich erzählte Dir ja schon von ihm, Väterchen, er ist ein intimer Freund von Rudi!“

„Ah ha, ich erinnere mich; es thut mir leid, daß wir nicht zu Hause waren. Wir wüßten Herrn von Malberg einmal mit zu Tisch bitten, liebe Leontine, denke bei Gelegenheit daran.“

Else ist plötzlich ganz aufgeregt, sie trippelt unruhig hin und her.

„Bitte, Papa, beurlaube mich jetzt, ich möchte ausreiten, oder begleitest Du mich?“

„Nein, Kind, ich habe etwas zu schreiben; aber nimmt Franz mit —“

„D, Sussy ist goldfischer und Pluto bewacht mich, ich reite lieber allein; adieu Tantchen, adieu Papa!“ Sie küßte den Vater, nickte Tante Leontine zu und eilte, ein Liebchen trällernd, ins Schloß.

Im Korridor springt ihr Pluto entgegen, sie faßt den zottigen Freund beim Kopfe und vergräbt ihr rostiges Gesichtchen mit den frohen, strahlenden Augen in den langen seidenweichen Haaren.

„Siehst Du, Pluto, er war hier, er hat mich nicht vergessen, er wird auch wieder kommen und dann — und dann.“ — Wie ein mutwilliges Kind giebt sie den Neufundländer plötzlich wieder frei und stürmt ihn voran die Treppe hinauf, Pluto in langen Sägen nach, bis sie Beide oben in Elens Zimmer verschwanden. Am Nachmittag fährt man nach Gustow, Herr von Hohenbach kutschiert selbst, Frau von Klaven lehnt bequem in den weichen Kissen und Else sitzt frisch und lieblich, wie eine Rosenknospe, neben ihr; als der Wagen sich dem Nachbar-gute nähert, wendet sie sich zu ihrer Tante: